

12.11.2020  
191b

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: Donnerstag, 12. November 2020, 19.00 Uhr!  
Es gilt das gesprochene Wort!*

**Laudatio**

**von Anna-Beeke Gretemeier, Chefredakteurin STERN,  
auf Amrai Coen und Malte Henk,  
Preisträger in der Kategorie Printmedien,  
anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2020  
am 12. November 2020 per Videomeeting**

Liebe Amrai Coen, lieber Malte Henk,

herzlichen Glückwunsch zum Katholischen Medienpreis 2020 in der Kategorie Printmedien für euer bewegendes ZEIT-Dossier „Wenn sie euch nicht in den Jemen lassen, berichtet trotzdem!“

Ihre Überschrift ist ein Appell an alle Journalisten: Auch wenn es euch schwer gemacht wird, auch wenn ihr auf widrige Umstände trifft – macht weiter. Berichtet und erfüllt eure Aufgabe, zeigt euren Lesern, was auf der Welt gerade passiert.

Das ist in Zeiten von Corona – in meinen Augen – noch viel wichtiger denn je. Sind wir doch alle in unserem Radius gerade sehr beschnitten und reduziert und angewiesen auf Reporter, die rumkommen und Augen und Ohren offenhalten.

Wir wissen aus eigener Erfahrung beim Stern, wie langwierig und mühselig es ist, in den Jemen reinzukommen und von dort von vor Ort aus zu berichten. Ihr wart kurz davor. Ihr hattet nach monatelanger Warterei euer Visum, hattet die Reise und den Aufenthalt intensiv vorbereitet und wart gerade in Dschibuti – auf der anderen Seite des Meeres zum Jemen – angekommen. Da war plötzlich Schluss.

Eure Genehmigungen wurden widerrufen. Und trotzdem habt ihr weitergemacht. Anders als sonst zwar: Ihr schreibt: „Wir werden tun, was Journalisten eigentlich nicht tun sollten: über ein Land schreiben, ohne selbst dort gewesen zu sein.“ Aber ihr habt einen anderen Weg gefunden: Mithilfe

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöfskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel. +49 (0) 228 103 214  
Fax +49 (0) 228 103 254  
Mail [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)

[dbk.de](http://dbk.de)  
[facebook.com/dbk.de](https://facebook.com/dbk.de)  
[twitter.com/dbk\\_online](https://twitter.com/dbk_online)

eines lokalen Journalisten, der euch via Live-Videoübertragung mit zu den Schauplätzen genommen hat und über viele viele Gespräche, die ihr aus Dschibuti heraus, von der Grenze zum Jemen, mit Landsleuten geführt habt, um euch ein eigenes Bild zu verschaffen.

Wir sind dankbar, dass ihr das getan habt. Denn durch euch lernen wir Ali Abdo, 9 Jahre alt, kennen. Ein stark unterernährtes Kind, das mit euch von einem Krankenhausbett in Aden über die Handykamera des lokalen Journalisten spricht. Und wir hören die Beweggründe des 40 Jahre alten Familienvaters von fünf Kindern und Front-Kämpfers Abu Ahmed, der für die Huthi-Miliz arbeitet – quasi einer Aufnahmeestelle für alle Menschen im Jemen, die unzufrieden sind.

Ihr schafft es, den langjährigen Krieg anhand von einzelnen Protagonisten anschaulich, unaufgeregt und trotzdem tief unter die Haut gehend zu transportieren. Dem Kämpfer des Nordens stellt ihr wertfrei den Kämpfer des Südens gegenüber. Er ist es, der den Satz sagt, der mir schon das erste Mal bei eurer Lektüre hängen geblieben ist: „Es gibt zu viele Waffen in diesem Land.“ Dieser Krieg hat normale Menschen zu Kämpfern gemacht.

Wenn man weiß, dass im Jemen jeder dritte Einwohner vom Welternährungsprogramm, der Hungerhilfe der Vereinten Nationen, abhängig ist: insgesamt elf Millionen Menschen. Wenn man weiß, dass unzählige Kinder im Jemen den Hungertod sterben – und dann durch euch mitbekommt, dass ein Schiff, das eigentlich die vorhandenen, gelagerten Hilfsgüter in den Hafen Adens im Jemen transportieren sollte, leer ausläuft. Auch aufgrund fehlender Genehmigungen. Dann möchte man nur schreien.

Ihr steht in dem vollen Lager des Logistikzentrums des Welternährungsprogramms und beschreibt es so: „Es ist ein Ort, der uns gleichzeitig voll und leer erscheint: zeitler, sinnleer. Auf dieser Seite der Meeresstraße sind die dem Jemen zugeteilten Dinge nutzlos, auf der anderen Seite werden sie gebraucht. Aber sie müssen warten.“ Denn gestorben, und das schreibt ihr auch in eurer überragender Schreibe, wird meist in den abgelegenen Dörfern, weit entfernt von allen Statistiken.

Von den Vereinten Nationen hört ihr, nirgends in der Welt gebe es gravierende Probleme, Bedürftige mit Lebensmitteln zu versorgen. Außer im Jemen. Alis Familie zum Beispiel erfährt erst von euch, dass es da eine Organisation gibt, die kostenlose Nahrung verteilt. Auch das Internationale Rote Kreuz sagt, nirgendwo sonst hätten sie in den vergangenen Jahren so viele Sicherheitsprobleme gehabt.

Ihr habt euch von der Berichterstattung des Jemen-Konflikts nicht abschrecken lassen. Nicht von den fehlenden Genehmigungen, nicht von den Themen, nicht von den Gesprächspartnern. Detailliert zeichnet ihr das Bild eines langjährigen Kriegsschauplatzes, in dem alle Seiten zu Wort kommen. Ihr liefert uns eine Collage aus Oral History, einordnenden Recherchen und Handyscreenshots, die einen dabei sein lässt an diesem verlorenen Ort – und seid darüber hinaus

in all euren Vorgehensweisen dem Leser gegenüber transparent und dadurch noch glaubwürdiger.

Euer unbedingtes und unnachgiebiges Dranbleiben, eure gefundenen Möglichkeiten von dem Leid im Jemen zu berichten, macht eure Geschichte preiswürdig. Ihr habt das Verständnis für die Menschen in einem vergessenen Krieg gestärkt, ihnen eine Stimme gegeben und die humanitäre Katastrophe dort offengelegt. Ihr lasst nicht nur Vertreter beider Kriegsparteien zu Wort kommen, sondern viele Menschen, die auf unterschiedliche Weise vom Krieg betroffen sind. Damit gebt ihr uns Einblick in eine verschlossene Welt und tragt so dazu bei, dass die Menschen im Jemen nicht in Vergessenheit geraten.

Einer eurer Protagonisten, ein Künstler sagt; „Die Menschen, die nicht lesen und schreiben können, sind besser dran.“ Und meint damit, Hoffnung zu schöpfen, sei nicht mehr seine Angelegenheit. Er hat sein Land und das Leben darin aufgegeben und sagt weiter: „Ich will, dass meine Werke der Welt entgegenweinen. Der Welt entgegenschreien. Jenseits der Sprache, jenseits der Armeen und Politiker.“

Ihr habt ihm durch euren Artikel die Chance gegeben, dass seine Botschaft auch hier in Deutschland ankommt. Und darauf könnt ihr stolz sein.